Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 1 (1945)
Heft: 7-8

Rubrik: Lose Blätter

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

In Nord- und Mitteldeutschland ist Mull neben häufigerem Müll heute das Wort für Kehricht. Dort sammelt die Müllabfuhr den in Mülleimern bereitgestellten Müll. In St. Gallen leert „d'Gassefuer d'Chotchübel (mit langem offenem o)". Daraus muß man schließen, daß ihr Inhalt Chot heiße. Und wirklich, wenn man einen St. Galler nach dem heimischen Wort für Kehricht fragt, erhält man nach einigem Besinnen die Antwort: „Chot, me seit jo Chotchübel"; jedem tritt zuerst das Gefäß ins Bewußtsein. Chot, auch erhalten in der alten oberdeutschen Form Chat, auch mit eingeschobenem r, Chart, läßt gewöhnlich an eine vom Regen aufgeweichte Straße denken. Eine genaue Entsprechung zu Kehricht ist Wüschete, aber es hat seine Bedeutung nicht in gleicher Weise erweitert. G'huder oder G'hüder, Gusel oder Güsel, G'müder, G'nüder, G'schmüder, G'schmeiß oder G'schmäuß schließen in ihre allgemeinere Bedeutung auch den Kehricht ein, ein eindeutiges Wort dafür mangelt jedoch den schweizerdeutschen Mundarten. Es ist darum nicht verwunderlich, daß namentlich in Städten mit behördlich geregelter „Kehrichtabfuhr" das Wort Kehricht immer mehr auch in die Umgangssprache eindringt. Für weniger wahrscheinlich halte ich, daß sich der Mull vom Torfmull lösen und bei uns heimisch werden könnte.

Paul Oettli

Lose Blätter

Die Präambel

Aus San Francisco kommt die Nachricht, der neue Völkerbundsvertrag bestehe aus einer Präambel, die die Einleitung bilde, und dem eigentlichen Vertrag. Daß die Präambel die Einleitung bildet, ist recht nett von ihr, aber eigentlich kann sie ja gar nicht anders, denn Präambel heißt gerade soviel wie Einleitung, und man könnte die Sache auch umkehren und sagen, die Einleitung diene als Präambel. Was ist das für ein merkwürdiges Wort? Daß lat. prae soviel heißt wie vor, hat auch der Nichtlateiner schon gemerkt aus Fremdwörtern wie präparieren, Präsident, Präposition und aus französischen wie préférer, présenter, préfet u. a., Ambel kommt von lat. ambulum, dieses von ambulare, und dieses ist eine Verkleinerung von ambire. Dieses besteht aus amb = um (mit diesem sogar verwandt) und ire = gehen. Ambire heißt also um etwas herumgehen, ambulare mit natürlichem, ungehemmtem Schritt umhergehen, wandeln, „geheln" oder „gängeln" im Sinn von „es Gängli mache". Daraus bildeten die Römer praeambulum, d. h. buchstäblich „Vorgänglein", für die Einleitung zu einer Rede, die Vorrede, das Vorspiel, und die

Franzosen machten daraus la préambule. Die „deutsche" Form Präambel hat also aus dem Lateinischen das Prä und aus dem Französischen das weibliche Geschlecht behalten und die Endung zu el verdeutscht. Verwandt ist „Ambulant", wie bei uns merkwürdigerweise der Stempel lautet auf Briefen, die in den Bahnpostwagen eingeworfen werden. (Mancher mag sich schon gefragt haben, in welchem Kanton wohl diese Gemeinde liege.) Ein ambulanter Kranker ist ein gehfähiger, also nicht ans Bett oder Krankenhaus gefesselter, und eine Ambulanz ein Feldlazarett (also auch eine bewegliche Sache) oder ein militärischer Krankenwagen.

«Comme que comme»

In gewissen welschen Landesteilen blüht, wie wir in einem Neuenburger Blatt lesen, die Redensart „comme que comme", offenbar eine Übertragung der deutschen Formel „so wie so". Natürlich gibt es Fälle, wo diese sehr angebracht und ausdrucksvoll ist, aber der Mißbrauch, der damit heute getrieben wird, ist einfach lächerlich („Schön Wetter hüt!" — „Sowieso!"), und wenn sich die Welschen dagegen wehren, daß sie erst noch in falsches, ganz unmögliches Französisch übersetzt wird, haben sie doppelt recht. So richtig zur blödsinnigen Allerweltsformel für „ja" ist sie bei uns erst vor etwa vierzig Jahren geworden. Deutschschweizerische Soldaten sollen sie in den welschen Jura gebracht haben, wo sie dann in der Form „ainsi qu'ainsi" weiterlebte und jetzt zu „comme que comme" „verbessert" worden ist. Eine Frucht der von gewissen Leuten gerühmten schweizerischen Zweisprachigkeit.

Büchertisch

Joh. Blümel, **Die Kunst der gewinnenden Gesprächsführung.** Verlag Organisator A.G., Zürich 6. 116 S., Geh. Fr. 5.50.

Wer nach dem Titel so etwas wie den „Angenehmen Gesellschafter" oder ein mündliches Seitenstück zu einem Liebesbriefsteller erwartet hat, ist angenehm überrascht, wenn er eine wirklich „lebensnahe Anleitung zu besserm Ausdruck in der Umgangssprache und einen Weg zum Erfolg und zu den Herzen der Mitmenschen" findet. Das Buch enthält keine Mustersammlung von Gesprächen; der Beispiele von solchen sind nur wenige — aber nicht allzu wenige —; den Hauptstoff bilden die psychologisch wohlbegründeten Ratschläge. Nach einer guten Einleitung über das Wesen des Gesprächs als des wichtigsten Mittels des menschlichen Verkehrs, des geschäftlichen wie des allgemeinen, wagt es der Verfasser, seinen schweizerischen Landsleuten, für die er das Buch schreibt, vor allem — was zu empfehlen? — Höflichkeit! Denn sie sei durchaus denkbar neben gut republikanisch-demokratischer Gesinnung. Der Mangel an Form ist es ja auch, was manchem Schweizer im Ausland bei aller Tüchtigkeit und Ehrlichkeit das Fortkommen erschwert. Wohlverstanden: Blümel meint nicht äußerlichen Schliff, sondern innere Höflichkeit. Ein vernehmliches und freundliches „Danke", etwa für eine